

Via Internet in die Stube

Autor(en): **Trächslin, Pascal**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **49 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Via Internet in die Stube

Der Film befindet sich im digitalen Zeitalter. Im Produktionsprozess kaum mehr wegzudenken, hat die technische Innovation in der Kinokultur noch wenig Spuren hinterlassen. In Karlsruhe wurde über kommende Veränderungen diskutiert.

Pascal Trächslin

Im Kino der Zukunft gebe es keine Filmrollen mehr. Filme würden digitalisiert auf der Datenautobahn von den Verleihern in die Kinos geschickt und dort in Pufferspeicher eingespeist. Die so gespeicherten Werke könnten dann nach Bedarf abgerufen und dem Publikum mit Laserprojektoren vorgeführt werden, die das Bild direkt auf der Leinwand entstehen liessen. Da diese neue Generation von Vorführgeräten jedoch völlig geräuschlos sei und sich die Verzerrung elektronisch ausgleichen lasse, verliere das Kino seine Ortsgebundenheit. Mit der neuen Technik könnten Filme auch in einer Kirche, im Theater oder im privaten Wohnzimmer vorgeführt werden.

Diese Vision der Filmvorführung im dritten Jahrtausend äusserte Edgar Reitz – seine beiden Epen «Heimat» (1981 – 84) und «Die zweite Heimat» (1988 – 91) schrieben Fernsehgeschichte – in einem Interview mit Christiane Peitz in der Zeit. Als nun das vom deutschen Regisseur aufgebaute Europäische Institut des Kinofilms in Karlsruhe (EIKK) im frisch eröffneten Zentrum für Kunst und Neue Medientechnologie zu einer öffentlichen Diskussion mit dem Titel «Das Kino von Morgen. Grossveranstaltung oder Privatkunst?» einlud, durfte auf eine spannende Vertiefung dieses Ansatzes gehofft werden.

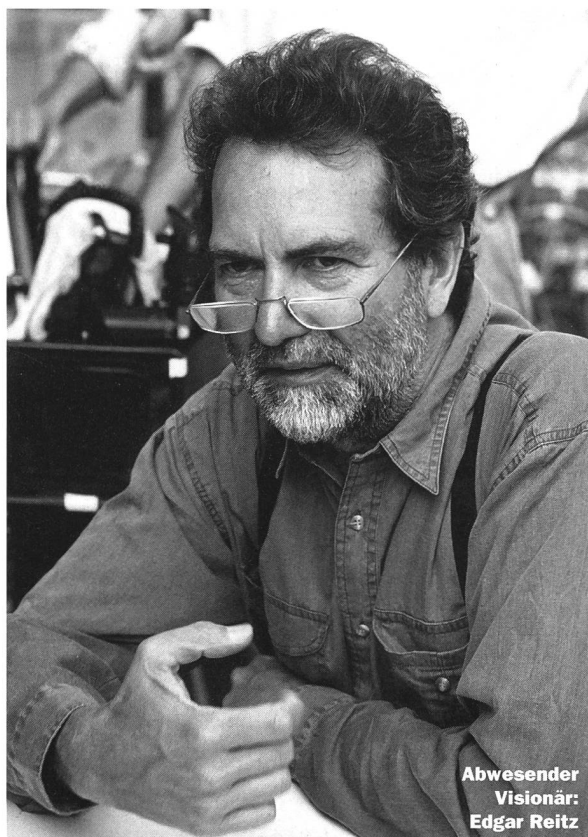
Doch statt den angekündigten Edgar Reitz, Peter Greenaway, Michael Haneke sass neben dem Diskussionsleiter Gideon Bachmann, einer der Direktoren des EIKK, nur noch sein unvorbereitet eingesprungener Kollege Lothar Spree und – als einziger

geladener Gast – der Dokumentarfilmveteran Richard Leacock. In einem lockeren Gespräch, das mehr von Anekdoten des Amerikaners denn durch profunde Analysen geprägt war, wurden die Gefahren für das öffentliche Kino skizziert. So war zu hören, dass dank modernen Technologien das heimische Pantoffelkino bald zu einem ernstzunehmenden Konkurrenten der Lichtspielhäuser werden könne. Schon bald werde es möglich sein, führte Leacock aus, sich via Internet Filme aus den digitalisierten Archiven der Verleiher in die gute Stube zu laden. Durch die Möglichkeit des direkten Zugriffs könne in Kombination mit den neuen Laser-Farbf Fernsehern, die mit ihren riesigen flachen Bildschirmen im Jahre 2003 auf den Markt kommen werden,

in jedem Wohnzimmer ein perfektes, kleines Kino eingerichtet werden.

So waren sich die Diskussionsteilnehmer rasch einig, dass der Besuch eines öffentlichen Kinos wieder an Attraktivität gewinnen müsse. Dies solle durch die Stärkung des Ereignischarakters der Filmvorführungen geschehen, denn nur so – laut Bachmann – könne das Kino seinen Platz als Grossveranstaltung behalten. Der soziale Charakter und das Gemeinschaftserlebnis, den das Kino in seiner Frühzeit einstmals besass, müsse ihm zurückgegeben werden. Mit der Entwicklung weg vom Nickel-Odeon hin zu den ersten Stummfilmvorführungen sei ein soziales Ereignis geschaffen worden, dass durch den Kinoerzähler oder die Musikbegleitung noch verstärkt wurde. Das der mit der Einführung des Tonfilms verlorene Eventcharakter wieder gefragt sei, wurde mit der grossen Beliebtheit von Filmfestivals belegt. In der abschliessenden Bewertung – Pfiffe oder Applaus – erfahre der Zuschauer eine Einbindung in die Gemeinschaft, und diese mache den Besuch zu einem einzigartigen Erlebnis.

Die abschliessende Frage, welches der beiden Konzepte sich denn durchsetzen werde, meinte Bachmann sibyllinisch: «Verschiede Formen werden nebeneinander existieren, die Diskussion wird weitergehen.» So scheint, allen technischen Neuerungen zum Trotz, eines jetzt schon klar zu sein: Das Kino wird als öffentliche Grossveranstaltung weiterbestehen, wenn auch in veränderter Form. Lassen wir uns überraschen. ■



Abwesender Visionär: Edgar Reitz